

ACHT GERÄTE IM VERGLEICHSTEST

Das sind die besten Streaming-Lautsprecher

VON MARCO DETTWEILER - AKTUALISIERT AM 11.12.2019 - 10:18



Einer für alles: Taugt so ein Mono-Lautsprecher als Ersatz für die Stereoanlage? Oder dient er nur zur Beschallung im Hintergrund? Wir haben uns acht Streaming-Lautsprecher angehört.

Sie sind nicht mehr aufzuhalten. Diese kleinen, runden Lautsprecher verbreiten sich rasant in Deutschlands Wohnungen, verdrängen ihre großen, auf dem Boden stehenden Artgenossen und verzichten auf jegliche Unterstützung durch Verstärker. Auch die CD- und Plattenspieler verlieren ihre Jobs. Der Erfolg dieser Mono-Boxen ist mit ihrer leichten Bedienbarkeit zu erklären. Es reicht, sie mit Strom und Internet zu versorgen. Als Fernbedienung dient das Smartphone, das fast jeder in der Hosentasche oder Hand hat. Auf diesem ist meist eh schon eine App von **Spotify**, Apple Music oder Tidal installiert. Diese Anbieter liefern Musik rund um die Uhr auf Knopfdruck für zirka zehn Euro im Monat.

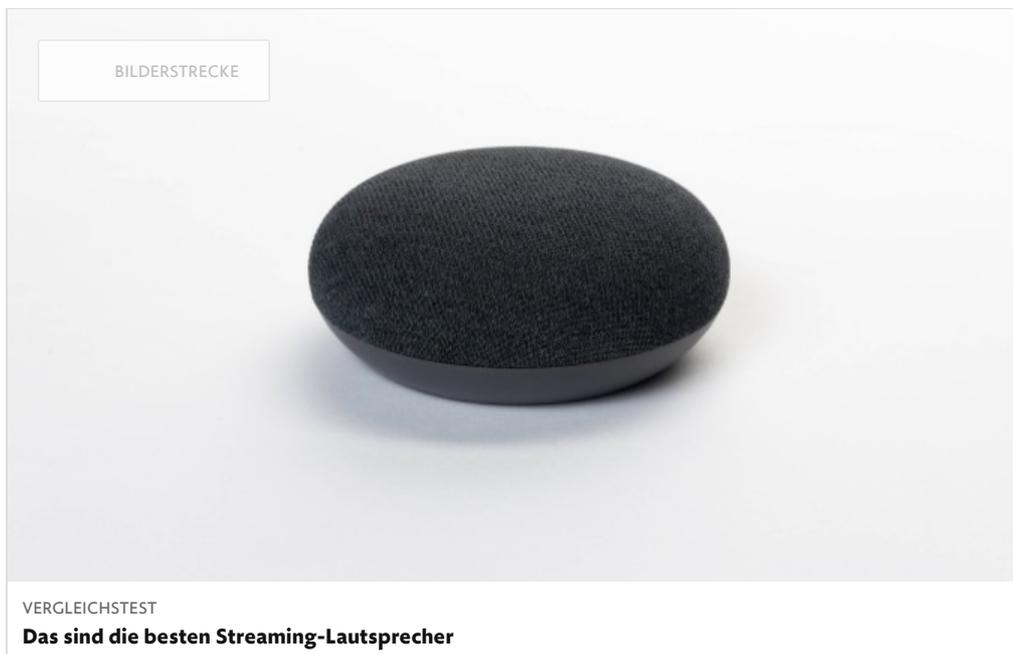
**Marco Dettweiler**

Redakteur in der Wirtschaft.

Und die Lautsprecher hören aufs Wort. Einfach mit „Hey Google“, „Siri“ oder „Alexa“ ansprechen und ihnen den Namen von Liedern, Alben oder Interpreten zuzurufen. Doch soll das die Zukunft des heimischen Musikhörens sein? Mono statt Stereo? Können wir die Hifi-Anlage in den Keller stellen? Verstummen all die nostalgischen Argumente für die CD oder Schallplatte? Schauen und hören wir uns mal acht Produkte mit

Unterschieden in Preis, Aussehen und Größe genauer an.

Es geht los mit dem **Google** Nest Mini für 60 Euro, der etwas größer als ein Eishockey-Puck ist und ein bisschen so aussieht. Der Bose Portable Home Speaker für 370 Euro hat als einziger einen Akku verbaut und lässt sich wie eine Milchkanne durch die Wohnung tragen. Dann folgen die drei gattungstypischen Produkte Amazon Echo Studio, Apple Homepod und Bowers & Wilkins Format Flex für 200, 330 und 450 Euro. Die Zylinderform hat sich etabliert, weitere Hersteller setzen auf sie. In der Oberklasse wird es extravaganter. Technics hat sich mit der Ottava SC-C30 für eine breitere Form entschieden, die mehr an eine kleine Anlage erinnert und vom Hersteller auch als All-in-one-Hifianlage beworben wird. Sie kostet 600 Euro. Bang & Olufsen zeigt mal wieder seine Extravaganz auch in dieser Produktgattung. Beosound 2 hat die Form eines Trichters, ist aus Aluminium gefertigt, überragt die anderen Testgeräte fast um die Hälfte und kostet 2000 Euro. Zu guter Letzt ist von Cabasse ganz frisch die Akoya eingetroffen. Sie ist die kleine Schwester der Pearl. Mit ungewöhnlichem Design und kugelartiger Form bildet die Akoya für 1500 Euro zusammen mit Beosound 2 die Oberklasse in diesem Test.



Für die Einrichtung der Lautsprecher ist eine App notwendig. Da bei allen der wesentliche Zweck das Streamen von Musik ist, brauchen die Geräte eine Verbindung zum heimischen Netzwerk. Und weil sie keinen Bildschirm haben, bleibt nur der Weg über das Smartphone oder das Tablet. Wie so oft schränkt Apple die Nutzung seiner Produkte auf den eigenen Kosmos ein. Der Homepod kann nur mit einem iPhone, iPad oder anderem Gerät von Apple eingerichtet werden. Auch wenn es Apple Music als App für Android-Smartphones gibt, nützt dies nichts für den Einsatz des Homepods. Nur das iPhone nimmt Kontakt mit diesem Lautsprecher auf. Für Androiden bleibt als einziger Weg die Sprachsteuerung. Auch **Amazon** verlangt wie Apple nach der eigenen App. Der Echo Studio muss über die Alexa-Anwendung eingerichtet werden.

Die anderen sechs Testgeräte hören auf Google – und einige ebenso auf Alexa. Sie werden entweder mit der Home-App von Google eingerichtet oder mit einer eigenen wie zum Beispiel bei Bose. Somit gelten bei diesen die Code-Worte „Hey Google“ und nicht wie beim Homepod „Hey Siri“ oder beim Echo Studio „Alexa“, um danach einen Liederwunsch zu äußern. Die Einbindung über diesen Weg hat noch einen weiteren Vorteil. Alle Lautsprecher außer dem von Apple erscheinen als mögliches Abspielgerät etwa in der Spotify-App. Das macht die

Bedienung leicht, weil die Lautsprecher nicht mit speziellen Anwendungen gesteuert werden müssen.

Sprechen oder tippen

Wenn der Lautsprecher Platz genommen hat, mit dem heimischen Netzwerk verbunden und ein **Streaming-Dienst** verfügbar ist, gibt es zwei Wege, Musik abzuspielen. Entweder öffnet man eine App wie Spotify, sucht ein Lied aus, spielt es ab und wählt den Lautsprecher als Wiedergabemedium aus. Oder man ruft in den Raum „Siri“, „Google“ oder „Alexa“, gefolgt von „Spiele . . .“, um das Lied zu starten. Letztgenannte Möglichkeit ist sicherlich die favorisierte der Hersteller. Denn die Lautsprecher von Google, Amazon und Apple wollen vor allen Dingen die hauseigenen Sprachassistenten verbreiten. Neben der Musikabspelfunktion sollen sie auch Fragen beantworten wie „Wie wird das Wetter?“, „Welche Termine habe ich heute?“ und „Wie hat Eintracht Frankfurt gespielt?“. Im Alltag zeigt sich allerdings, dass die Lautsprecher im Wesentlichen als Jukebox dienen.

Siri versteht uns nicht immer. Apples Sprachassistent ist bekannt dafür, dass er nach wie vor schwächer ist als der von Google und bestätigt dieses Urteil mal wieder. „Spiele Reckoner von Radiohead“ oder „Spiele One von Johnny Cash“ kann Siri nicht transkribieren und somit auch nicht abspielen. Google und Amazon haben damit kein Problem. In solchen Fällen bleibt also nur der Griff zum Smartphone, um die Lieder ins Suchfeld einzutippen. Damit geht das Smarte solcher Lautsprecher verloren. Aber es gibt auch Situationen, bei denen die Bedienung über Sprache scheitert, weil die Musik-App dafür verantwortlich ist. So kommt es bei Spotify immer wieder vor, dass Live-Versionen abgespielt werden, obwohl diese nicht gewünscht waren. Auch hier ist wieder die Lösung, das Smartphone in die Hand zu nehmen und nach der anderen Version zu suchen. Und letztlich nervt die Sprachsteuerung, wenn es darum geht, die Lautstärke zu regeln. Es ist häufig zu umständlich, die gewünschte Dezibelzahl mit Worten zu regeln. Da hilft dann nur der Griff zum Gerät, um dort die Plus- und Minuszeichen zu drücken, was allerdings auch nicht optimal gelöst ist. Allein Bang & Olufsen hat sich etwas Besonderes und Überzeugendes einfallen lassen. Der obere Teil des Trichters lässt sich wie ein Lautstärkereglern an einen klassischen Verstärker drehen. Cabasse liefert eine Fernbedienung mit.

Wer sitzt im Kreis um einen Lautsprecher herum?

Nun stehen die Lautsprecher von Google, Amazon, Apple, Bowers & Wilkins, Bose und Bang & Olufsen in ihrer runden Form auf dem Tisch, und man fragt sich, warum die Hersteller diese Form gewählt haben. Allein der Bose Portable Home Speaker lässt sich gut in die Mitte eines Raumes stellen, weil er einen Akku hat. Aber es kommt selten bei uns zu Hause vor, dass die Familie einen Kreis bildet, um Musik zu hören. Also stehen in den meisten Wohnungen und Häusern solche Lautsprecher an der Wand. Das heißt, dass mehr als die Hälfte der Membranen für den Mittel- und Hochton die Schallwellen an den Ohren vorbei in den Raum hinein oder direkt an die Wand werfen. Es passiert mit Absicht das, was Boxenbauer seit Jahrzehnten versuchen zu verhindern: dass die Schallwellen unkontrolliert im Raum reflektiert werden und die Töne zu unterschiedlichen Zeiten am Ohr des Hörers ankommen.

MEHR ZUM THEMA



Hersteller wie Amazon und Apple bekämpfen diese Problematik, die sie sich durch den Aufbau ihrer Boxen selbst eingebrockt haben, indem sie die Lautsprecher mit Hilfe der Software an die Umgebung anpassen. **Man spricht dann von Einmessung des Raumes.** Auch Cabasse nutzt diese Methode. Nur sind die Unterschiede zu Amazon und Apple, dass die Akoya klassisch nach vorne strahlt, somit baubedingt weniger Probleme hat und die Einmessung mit professionellen Verfahren geschieht. Doch selbst diese Methode hat ihre Grenzen.

Kann nun einer der Lautsprecher die Hifi-Anlage mit den guten alten Boxen ersetzen, so dass man damit ernsthaft ganze Alben lauschen und darin versinken kann? Dass das mit dem Google Nest Mini nicht klappt, dürfte klar sein. Dennoch klingt der kleine Puck ganz ordentlich, bauartbedingt sind die tiefen Frequenzen nur zu erahnen, und wenn man etwas aufdreht, ist es vorbei mit der Klarheit. Wer ihn im Badezimmer oder im Flur unterbringen kann, weil er den Google-Assistenten braucht, hat einigermaßen Spaß mit ihm.

Bis hinauf zu 2000 Euro

Die runden vier mit dem 360-Grad-Sound, also Apple Homepod, Amazon Echo Studio, Bose Portable Home Speaker und B & W Formation Flex sehen sich ähnlich, klingen aber doch recht unterschiedlich. Vom Echo Studio würde man erwarten, dass er den Schreibtisch zum Vibrieren bringt, weil er der Größte der vier ist. Aber weit gefehlt. Es sind der Portable von Bose und der Homepod, die den Bass hörbar nach vorne schieben. Bei Apple dröhnt er zuweilen. Stimmen gefallen am besten, wenn sie aus dem Homepod kommen, Amazon hat damit manchmal ein Problem und hält **Johnny Cash** beim Singen die Nase zu. Bose bekommt wieder den hauseigenen, gefälligen Sound hin, den man etwa auch von deren Kopfhörern kennt. Boses Milchkanne macht Spaß. Bowers & Wilkins überzeugt mit der Natürlichkeit des Schlagzeugs, versucht neutral zu sein, bekommt aber die mittleren Frequenzen nicht immer so authentisch hin. Mit 600 Euro und nur nach vorne gerichteten Schallwandlern weicht der Technics Ottava von den vier eben erwähnten Boxen ab. Das zahlt sich im Klang vor allem an einer Stelle aus. Der Technics klingt offener als die bisher genannten Rundum-Lautsprecher, mitunter hat man das Gefühl, man hört Stereo, weil sich eine wahrnehmbare Bühne öffnet.

Steigen wir noch eine Preisstufe höher in die Oberklasse. Der Beosound 2 für 2000 Euro schlägt mit seiner Materialwahl und dem Design deutlich die Konkurrenz, aber nicht im Klang. Bang & Olufsen hat mit dem Beosound eine ähnliche Klangphilosophie wie Apple mit seinem Homepod, sollte aufgrund seiner Größe mehr Bass mitbringen, was er aber nicht tut. Vermutlich wegen seiner Höhe schafft er es besser als die anderen aus der 360-Grad-Fraktion, dem Klang mehr Luft zu geben. Die Lieder klingen freier, lösen sich vom Gehäuse.

Einer zeigt keine Schwächen

Nach diesen sieben Lautsprechern machte sich etwas Ernüchterung breit. Die meisten Boxen klingen für ihre Größe schon erstaunlich gut, aber nicht gut genug, um sie zur Hauptschallquelle der Wohnung zu machen. **Amazon Echo** Studio kämpft manchmal mit den Stimmen, Bowers & Wilkins fehlt bei Hip-Hop oder Techno der Wumms, Apples Homepod klingt zuweilen leicht künstlich, Technics hüllt Stimmen manchmal in Watte, Beosound baut trotz der Größe nicht genug Druck auf. Fast alle verlieren an Klangqualität, wenn man richtig laut aufdreht.

Doch da ist noch die Akoya von Cabasse. Sie kam spät, weil die erste Charge noch auf dem Weg aus der Fabrik war. Aber sie überholte die anderen sieben nach wenigen Takten. Adeles „Hello“ steht raumfüllend im Zimmer, Johnny Cashs Timbre wird authentisch abgebildet, das Schlagzeug klingt natürlich, Bässe haben Kontur, auch das Timing stimmt. Die Akoya musste die gleiche Teststrecke wie die anderen gehen, ihr ist nie die Puste ausgegangen. Lieder klangen klar, kraftvoll, detailreich und stabil. Um sich alle Zimmer der Wohnung vollzustellen, ist die Akoya mit 1500 Euro zu teuer. Da taugen eher die runden Vertreter von Apple und Amazon. Bose kann man dank des Akkus ohnehin überall mit hinnehmen. Doch geht es darum, die Hifi-Anlage zu ersetzen, liefert Cabasse mit der Akoya ein geeignetes Produkt. Wer seinen alten CD-Spieler nicht loslassen will, kann ihn sogar – wie bei Technics – über den optischen Eingang anschließen. Und die meisten der hier getesteten Lautsprecher lassen sich mit einem zweiten Exemplar zu einem Stereo-Set koppeln. Dann klingen sie entsprechend besser, und man hat fast wieder eine richtige Stereoanlage.

Die acht Lautsprecher im Überblick

Technics Ottava SC-C30

Für 600 Euro liefert Technics edles Design, optische Eingänge für digitale Quellen und eine Mini-Anzeige. Der Sound kann sich hören lassen und ist recht neutral.

Bose Portable Home Speaker

Die Milchkanne macht viel Spaß. Cooler Sound mit erstaunlich viel Bass, leichtes Gehäuse, schnell koppelbar. Nur mit 370 Euro auch ein teurer Spaß von Bose.

Bang & Olufsen Beosound 2

Das Design ist unschlagbar, ebenso der Preis von 2000 Euro. Nur war B & O beim Klang nicht ganz so konsequent. Der ist sehr gut, könnte aber noch besser sein.

Apple HomePod

Trotz 330 Euro für Freunde von Apple erste Wahl, weil er sich so gut mit iPhone und iPad versteht. Wer auf Android setzt, sollte auf die Konkurrenten hören.

Amazon Echo Studio

Sieht wichtig aus, ist es klanglich eher nicht. Der Echo Studio für 200 Euro soll „High Fidelity“ sein, kommt aber im Sound nicht ganz so hoch hinaus wie erwartet.

Google Nest Mini

Für 60 Euro eher ein Gehäuse für Googles Assistenten als Lautsprecher zum Musikhören. Das geht dennoch ganz ordentlich damit. Macht sich gut in kleinen Räumen.

Cabasse Akoya

Kam, spielte und siegte. Der beste Klang hat allerdings seinen Preis. Für 1500 Euro bekommt man eine kleine Hifi-Anlage. Doch die kann die Akoya ersetzen.

Bowers & Wilkins Formation Flex

Der neutralste von allen. B & W hält sich beim Bass ebenso zurück wie im Design. Ein schicker Monolith für 450 Euro, der erwachsene Hörer beschallen will.

Quelle: F.A.Z.

[Hier](#) können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben.

Die digitale F.A.Z.

ZUR KOMPLETTEN AUSGABE

KURSE UND FINANZDATEN ZUM ARTIKEL [AMAZON.COM](#) [APPLE](#) [GOOGLE INC.](#)

ÄHNLICHE THEMEN [APPLE](#) [AMAZON](#) [SPOTIFY](#) [AMAZON ECHO](#) [STREAMING](#) [JOHNNY CASH](#) [IPHONE](#) [IPAD](#) [ALLE THEMEN](#)